

„Mehr als nur Fitmachen für die Karriere“

Für Familienunternehmen ist es elementar, ihr Wissen an die nächste Generation weiterzureichen. Eine entsprechend große Rolle spielen Bildungskonzepte für den Nachwuchs. Jemand, der auf dem Bildungsmarkt mit Wertevermittlung punkten kann, ist Pater Klaus Mertes. Das *Wirtschaftsblatt* sprach mit dem Leiter des baden-württembergischen Kolleg St. Blasien über Orientierung, Herzensbildung und das, was wir von Sokrates lernen sollten.



Der Philosoph Robert Spaemann hat provokant behauptet: „Gebildete Menschen sind nicht nützlicher als ungebildete und ihre Karrierechancen sind nicht besser.“ Wozu braucht der Mensch dann Bildung?

Die ganze menschliche Person braucht umfassende Bildung eben für etwas, das wichtiger und wertvoller ist als Fitmachen für die Karriere oder berechenbarer Nutzen. Eigenständig denken, urteilen und argumentieren können, sich an der Schönheit von Musik oder von einem Kunstwerk erfreuen können, ein gutes und reflektiertes Gespür haben für das, was einem das Gewissen sagt – das ist wertvoll, egal, ob man Altenpfleger oder Arzt, krank oder gesund, ökonomisch erfolgreich ist oder nicht. An der Bildung hängt das Fundament für eine humane Gesellschaft.

Bislang garantierte das dreigliedrige Schulsystem mit dem Gymnasium an der Spitze Deutschlands Ruf als Bildungsnation. Dennoch wird die Gesamtschule als erstrebenswerte Schulform propagiert und durchgesetzt. St. Blasien bekennt sich dagegen zum erfolgreichen und hoch angesehenen Gymnasium.

Der unschätzbare Vorteil des Gymnasiums besteht in der Möglichkeit besonders intensiven, hochwertigen Spracherwerbs – zwei oder sogar drei klassische und moderne Fremdsprachen, und dies in einem langfristigen Lernrhythmus. Dazu hat man nur einmal im Leben die Chance. Darüber hinaus ist das Gymnasium, wenn es seinem Ursprung treu bleibt, immer geprägt von einem „sozialistischen“ Unterrichtsstil: Lernen lernen, und zwar nicht in dem Sinne, dass man lernt, schnell auf die jeweils neuesten Geräte aus der Steckdose und neueste Trends umzulernen, sondern darauf, den eigenen Verstand zu betätigen. Dazu braucht es nachhaltige Lernkonzepte, Zeit für Reflexion, Zeit für Reifen – und wiederum: Sinn für Sprache.

In der unübersichtlichen Gegenwart brauchen junge Menschen nicht nur Wissen, sondern auch Orientierung, die ihnen hilft, ihr Leben gut zu führen. Welche Fähigkeiten und Eigenschaften erwirbt sich der Schüler mit dem allgemeinbildenden Abitur in St. Blasien?

Orientierungswissen ist nicht so leicht abzuprüfen. Von den ehemaligen Schüle-

rinnen und Schülern höre ich allerdings, dass sie durch intensives Gemeinschaftsleben am Kolleg St. Blasien gelernt haben, auf den anderen zu achten, das Wohl des Ganzen im Blick zu behalten, sich auf Kompromisse einzulassen und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Auch das gemeinsame Feiern oder der Mannschaftssport haben einen hohen Orientierungswert: An einem Strang ziehen, Stärken und Schwächen richtig einsetzen, sich trauen, vor die Öffentlichkeit treten, lernen zu verlieren und zu gewinnen, ohne zu resignieren oder auf Kosten anderer zu triumphieren – das gibt schlussendlich auch einen Kompass für das Leben.

Sie haben an anderer Stelle im Anschluss an Pascal die Herzensbildung als ein Ziel der Schulbildung bezeichnet, dessen Erreichen vor allem durch Vorbilder befördert wird, die eine natürliche Autorität und ein echtes Interesse am Kind ausstrahlen. Nun weiß jeder, der Kinder in der Schule hat, dass die beste Schule nur soviel Wert ist, wie der schlechteste Lehrer dort. Woran orientiert sich die Auswahl der Lehrer in St. Blasien?

Neben der fachlichen Kompetenz sind für mich zwei Haltungen zentral: Strahlt der Lehrer/die Lehrerin gegenüber den Schülerinnen und Schülern Wertschätzung und Sympathie aus – mag er sie? Und: Hat er ein reflektiertes Selbstbild – weiß er, wo seine Stärken, sein Schwächen und Grenzen sind? Herzensbildung können nur Menschen vermitteln, die selbst über Herzensbildung verfügen.

Das christliche Menschenbild wird von vielen gesellschaftlichen Gruppen bemüht, wenn es darum geht, einen Wertekanon zu begründen. Die Glaubensfrage bleibt dabei oft außen vor. Welche Stellung hat der Glaube in einem traditionsreichen Jesuitengymnasium mit Internat, das von Schülern aus über 25 Nationen besucht wird?

Wir formulieren das folgendermaßen: An unserem Kolleg soll die Frage nach Gott wachgehalten werden. Es geht um die Frage, nicht immer schon um die Antwort. Glaube ist ein Geschenk, aber man kann sich auf dieses Geschenk einstellen, indem man sich mit der Frage nach Gott seriös, auch kritisch auseinander-

setzt, zum Beispiel im Religionsunterricht, aber auch in anderen Fächern. Ein guter Umgang mit diesen Fragen schützt nebenbei Jugendliche auch davor, den religiösen Rattenfängern in die Netze zu gehen oder sich von antitheologischen Totschlagargumenten beeindrucken zu lassen. Und dann gibt es noch die religiöse Praxis: Gottesdienste, Morgengebet, Besinnungstage, Exerzitien et cetera. Solche Praktiken und Rituale können dann plötzlich auch sehr hilfreich sein, wenn Jugendliche oder auch die Schule selbst in eine existentielle Krisensituation geraten, beispielsweise durch den Tod eines Mitschülers oder etwas ähnliches.

Hinzu kommt, dass es in St. Blasien auch ein weltweit renommiertes Internat gibt. Diese strahlen auf jemanden, der keines besucht hat, immer eine gewissen Faszination aus, weil man den Alltag mit Gleichaltrigen und nicht den Eltern meistern muss.

Genau. Viele Jugendliche reizt am Internat gerade die Gemeinschaftserfahrung. Und die Begeisterung im Internat bestätigt das ja auch in den meisten Fällen. In der Internatszeit entstehen mehr noch als in der Schule tragfähige Freundschaften fürs Leben.

Wenn man bedenkt, dass unsere Zeit nicht nur unter dem Verlust des Gefühls für die Verantwortung leidet, sondern auch für den Gemeinschaftssinn: Ist es auf einem Internat leichter, zu einem gebildeten Menschen zu reifen?

Das wäre mir zu abwertend gegenüber Schülern formuliert, die „nur“ an der Schule sind. Aber eines ist sicher: Die Gelegenheiten, das Leben und Schlüsselsituationen des Lebens gemeinsam zu erleben und zu reflektieren, sind im Internat größer. Auch die Verantwortung, die man für sich und füreinander wahrnimmt, ist größer. In diesem Sinne enthält das Internatsleben eine besondere erzieherische Chance. Darüber hinaus bietet das Internat einen strukturierten Rahmen, den sich nicht nur Eltern für ihre Kinder, sondern die Schüler selbst auch oft für sich wünschen – weil er ihnen hilft, besser zu lernen. ■

**Weitere Informationen unter:
www.kolleg-st-blasien.de**